Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald — Montag, 10. Januar 1944 — Nummer 7

Wachsende Härte der Winterschlacht im Osten

Sowjets verstärken ihre Vorstöße im Dnjepr-Bogen und bei Witebsk – Neue Offensive bei Retschiza

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 10. Januar. Konnte in den vergangenen Tagen, da der bolschewistische Angriff an den verschiedenen Brennpunkten der südlichen Ostfront zu großer Stärke anschwoll, bereits festgestellt werden, daß die deutsche Führung, trotz der Schwere der Aufgabe und trotz der Ueberlegenheit des Feindes an Menschen und Material, die Lage meistern werde, so scheinen jetzt die ersten bemerkenswerten Aeußerungen der deutschen Gegenaktionen in Erscheinung zu treten.

Bei allen Betrachtungen der Lage an der Ostfront ist die Feststellung wichtig, daß nicht die Eroberung eines bestimmten Gebietsstreifens durch die bolschewistischen Angriffsdivisionen die wirkliche Situation bestimmt, sondern die Art und Weise, wie die deutschen Divisionen die feindlichen Stöße auffangen und die Erreichung der weitgesteckten Ziele des Feindes vereiteln. Nachdem sich die Moskauer Zentralführung entschlossen hatte, im Süden das vermutete Anrollen deutscher Gegenmaßnahmen gegen den großen Dnjeprbogen durch das Starten einer eigenen Offensive in diesem Raum von vornherein möglichst zu verhindern, konnte es nicht vermieden werden, daß die Ermüdungserscheinungen, die jede Großoffensive in ihrem Schwung hemmen, sich stärker fühlbar machen, als es dies bei einem einfachen Stoß geschehen wäre. Die Aufgaben, denen sich die deutsche Abwehr gegenübersieht, bleiben wohl auch für die kommenden Tage die gleichen, dennoch ist nicht damit zu rechnen, daß etwa die in langer Vorbereitung angesammelten Kräfte der Bolschewisten nachließen. Andererseits läßt sich die deutsche Truppenführung nirgends die eigene Initiative rauben.

Nach dem Ergänzungsbericht des OKW verstärkten die Bolschewisten an einigen Abschnitten, so im Dnjepr-Bogen und bei Witebsk, ihre Anstrengungen. Ihre erneuten Durchbruchsversuche blieben aber trotz ihres Massenaufgebotes an Menschen und Waffen erfolglos.

Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich im Raum von Kirowograd, und zwar vor allem auch in der Stadt selbst. Auch beiderseits der Stadt griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Er wurde aber abgewiesen oder in Gegenstößen zurückgeworfen. Die Verluste der Bolschewisten waren erheblich. Allein im Kampf um Höhen nördlich von Kirowograd betrugen sie rund 1000 Mann an Toten und Gefangenen. An den zahlreichen Panzerabschüssen hat im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie der Luftwaffe wieder erheblichen Anteil, so z. B. eine Dessauer Flakabteilung unter Hauptmann Hekenholt, die vor einigen Tagen bereits in sechsstündigem Kampf 50 angreifende Sowjetpanzer abgeschossen und damit ihren 231. Panzerabschuß erzielt hatte.

An der südlich Kiew und Berditschew verlaufenden Front vertieften sich trotz der fortgesetzten Infanterie- und Panzerangriffe des Feindes unsere Linien immer mehr. Die Brennpunkte der Kämpfe liegen hier in den gleichen Abschnitten wie am Vortage. Südlich Kiew mußten sich die im Abwehrkampf schwer mitgenommenen Bolschewisten mit einigen sofort wieder abgeriegelten Einbrüchen begnügen, südlich Sgrebischtsche brachten unsere Truppen bei Gegenstößen gegen eingebrochene feindliche Kräfte 500 Gefangene ein und südlich Berditschew scheiterten die zum Teil heftigen Angriffe der Sowjets.

Neue harte Kämpfe entwickelten sich westlich Retschiza. Hier trat der Feind unter gleichzeitigen Fesselungsvorstößen auf die Südwestufer der Beresina beiderseits der von Retschiza nach Westen führenden Bahn in breiter Front zum Angriff an. Die nach schwerem Vorbereitungsfeuer in zahlreichen Wellen anstürmenden Bolschewisten konnten sich jedoch nicht gegen den zähen Widerstand unserer Truppen durchsetzen. Südlich der Bahn brachen die Angriffe im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß zusammen und auch nördlich der Bahnlinie konnte der Feind nur einige bereits wieder abgeriegelte Einbrüche erzwingen, die in keinem Verhältnis zu seinen erlittenen hohen Verlusten stehen.

Der Frontbogen von Witebsk zieht nach wie vor die Angriffe starker feindlicher Kräfte auf sich. Nach dem Scheitern ihrer jüngsten Durchbruchsversuche nordwestlich der Stadt verlegten die Bolschewisten den Schwerpunkt ihrer Vorstöße wieder in den Südostabschnitt und griffen hier nach einstündigem Trommelfeuer mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbänden an. Eine verlorene Ortschaft wurde von unseren Truppen wiedergewonnen.

Die sechsmal wiederholten feindlichen Angriffe nordwestlich Witebsk, wobei weitere 27 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet wurden, blieben ohne Erfolg. Zusammen mit den neun abgeschossenen 84 Panzern hat der Feind seit dem 13. Dezember, dem Beginn der Schlacht im Raum von Witebsk, rund 850 Panzer verloren. Daß er dennoch immer wieder dieses Bollwerk aus der deutschen Front herauszubrechen versucht, beweist, welche Bedeutung diesen Kämpfen und den bisherigen Abwehrerfolgen unserer Truppen zukommt.

Indien-Armee in starker Unruhe

Tokio, 9. Januar. Mit dem Einmarsch der indischen Nationalarmee und der Ankunft der Führerschaft der provisorischen Regierung des Freien Indiens in Burma, die nunmehr ihren Sitz dorthin verlegt hat, sind alle Vorbereitungen zum indischen Freiheitskampf getroffen worden. Nach zahlreichen Informationen herrscht jetzt in der britisch-indischen Armee eine wachsende starke Unruhe. Zahlreiche Deserteure überschreiten täglich die indische Grenze, um in Burma Zuflucht zu nehmen.

Neuer Terrorangriff auf San Remo

Rom, 9. Januar. Der bekannte Badeort San Remo an der italienischen Riviera und die sowohl durch ihre mehrtausendjährige Geschichte als auch durch ihre erlesenen Kunstschätze und ihre einzigartige Bauweise berühmte toskanische Stadt Lucca waren am Samstag das Ziel erneuter Terrorangriffe durch die britisch-amerikanische Luftwaffe. Vor allem in Lucca gingen unersetzliche Kunstwerte verloren. Die Zivilbevölkerung erlitt an beiden Orten schwere Verluste.

Eine auffallende Redseligkeit

Die Invasionsdiskussion und ihre Hintergründe

Die Redseligkeit, mit der maßgebende englische und amerikanische Persönlichkeiten den bevorstehenden Invasionsangriff auf Europa verkünden, und die fieberhafte Erörterung dieses Themas sind zweifellos eine auffällige Begleiterscheinung eines im voraus als kriegsentscheidend bezeichneten militärischen Unternehmens. Die bisher gültige Norm in der Behandlung kommender großer Aktionen ist an sich das Schweigen, das Ueberraschungswirkungen ermöglicht, und also wichtige Voraussetzungen des Erfolges in sich birgt. Dieses Schweigen wurde z. B. in vorbildlicher Weise vor allen großen deutschen Angriffsoperationen dieses Krieges gewahrt und entspricht im übrigen durchaus der militärischen Tradition. Die Alliierten selbst haben sich bei ihrer Großlandung in Nordafrika gleichfalls an den Grundsatz des Schweigens gehalten, den sie jetzt in so bemerkenswerter Weise mißachten. Nicht nur wurde die Erklärung von Teheran mit der Ankündigung koordinierter Operationen von Ost, Süd und West von maßgebender englisch-amerikanischer Seite als eine bindende Zusage der großen Invasion erläutert, es wurden auch die unmittelbaren organisatorischen Vorbereitungen, wie z. B. die Ernennung Eisenhowers und der führenden Männer seines Invasionsstabes, in aller Breite öffentlich behandelt und neben anderen Maßnahmen als Zeichen unmittelbar bevorstehender militärischer Ereignisse gedeutet. Dazu wurden ferner Termine genannt, die möglichen Invasionsräume und sogar taktische Einzelheiten des Unternehmens wurden öffentlich erörtert und so im ganzen systematisch der Eindruck erweckt, als ob der Beginn der Invasion nur eine Frage weniger Tage sein würde. Dieses Verfahren ist um so auffälliger, als die militärischen Instanzen der Alliierten sich der Schwere und des ungewöhnlich hohen Risikos einer Invasion durchaus bewußt sind und also allen Anlaß haben könnten, sie durch eine wenigstens versuchte Ueberraschung einigermaßen herabzumindern. Die alliierte Taktik im Vorstadium der Invasion ist also zumindest auffällig, so daß die Frage nahe liegt, was mit ihr bezweckt wird.

Die allierten Generalstäbe sind sich, wie ihr eigenes Verhalten zeigt, völlig im klaren darüber, daß sie vor dem schwierigsten, verlustreichsten und folgenschwersten Unternehmen dieses Krieges stehen, an das sie offensichtlich nur mit Zögern und sogar mit innerem Unbehagen herangehen. Die Möglichkeit andererseits, durch eine auf das höchste gesteigerte Invasionskampagne die deutsche Führung unsicher zu machen und sie im voraus einem Nervenverschleiß auszusetzen, kann den alliierten Militärs selbst kaum als aussichtsreich erscheinen. Sie haben von den Nerven der deutschen Generale auf Grund eigener Erfahrungen sicher eine bessere Vorstellung, und sie kennen überdies die vollendete deutsche Bereitschaft, den atlantischen Abwehrorganismus schlagartig in jeder Minute in Bewegung zu setzen.

Man kommt wohl dem Kern der Dinge näher, wenn man das große Dilemma berücksichtigt, in dem sich die USA. und England angesichts der in Teheran gegebenen festen Zusage befinden. Die beiden Mächte stehen vor der Alternative, entweder den großen Invasionsangriff auf Europa zu beginnen, auf die Gefahr, daß er mit unübersehbaren Konsequenzen scheitert, oder ihr den Sowjets gegebenes Wort zu brechen und sie durch das Ausbleiben der dringlichst erwarteten Entlastungsinvasion gefährlichen Entwicklungen auszuliefern. Aus dieser Situation folgt, daß für England und die USA., falls sie mit allem Ernst zum Angriff entschlossen sind und es sich nicht überhaupt um ein großes Täuschungsmanöver handelt, schwerwiegende Gründe maßgebend sein müssen, um das gefährliche Unternehmen zu starten.

In diesem Zusammenhang ist eine Feststellung des Produktionsministers Cripps interessant, in der er sagt, daß Deutschland nicht nur in der Verteidigung außerordentlich stark sei, sondern daß es auch offensiv vorgehen könne, wenn es den Zeitpunkt für den Beginn einer Offensive für gekommen erachten sollte. Die Aeußerung wird von der gesamten englisch-amerikanischen Presse lebhaft erörtert. Noch stärkeren Eindruck hat jedoch eine Bemerkung Montgomerys gemacht. Der „Wundergeneral", der sich an der Jahreswende in besonders feierlicher Form von seiner Armee in Italien verabschiedet hatte, versicherte den Londoner Pressevertretern, daß nur die 8. britische Armee kampferprobt sei

Wieder Bomben auf den Aachener Dom

Erneut schwer getroffen — Die britischen Terrorflieger zielten sehr genau

Berlin, 10. Januar. Wie der gestrige OKW.-bericht meldete, warfen einzelne britische Flugzeuge in der Nacht zum Sonntag abermals Bomben auf den Aachener Dom. Da es sich bei dem Anariff um wenige feindliche Flugzeuge handelte, also nicht um ein groß angelegtes Terrorunternehmen, haben die Engländer mit voller Ueberlegung den Dom als Ziel gewählt. Mit der sonst bei der Bombardierung von Kulturgütern hervorgebrachten Entschuldigung, sie seien versehentlich getroffen worden, können die Briten diesmal nicht operieren. Es ist vielmehr festzustellen, da die feindlichen Flieger bei den in der Nacht zum Sonntag in nur geringer Zahl abgeworfenen Bomben sehr gut gezielt haben, um mit geringem materiellen Aufwand möglichst große Schäden zu erreichen. Daß sie hierbei den Aachener Dom gewählt haben, braucht nicht zu verwundern, denn dieses weltbekannte, im byzantinischen Stil erbaute Kulturdenkmal war ihnen gerade recht für die zerstörenden Bomben. Und sie haben so gut gezielt, daß der Dom mit seinen unwiederbringlichen Schätzen erneut schwer getroffen ist.

Die Briten sollten wissen, daß ihnen eines Tages die Rechnung für alle Schandtaten präsentiert wird: für die Zerstörung deutscher Wohnungen, für den Mord an Frauen, Kindern und Greisen, für die Vernichtung deutscher Kulturdenkmäler. Mögen die Engländer versuchen, ihre Zerstörungs- und Mordabsichten mit agitatorischen Phrasen zu verschleiern, es wird ihnen nicht gelingen. Die Tatsachen strafen jedes Wort aus britischem Munde Lügen. Das weiß am besten die vom Luftterror betroffene Bevölkerung, die nach jedem Angriff unerbittlicher wird in ihrem Haß gegen einen Feind, dessen Kriegführung einzig auf Mord und Verwüstung abgestellt ist.

Legendenkranz um Stalins „Heerführer"

Keine großen Soldaten, nur Werkzeuge des Bolschewismus

Von unserer Berliner Schriftleitung

b. Berlin, 10. Januar. Die sowjetische Offensive, die seit Juli letzten Jahres pausenlos geführt wird, gilt in der feindlichen Berichterstattung als das Werk Stalins. Seitdem er als Marschall der Sowjetunion tätig ist, hat er sich auch das äußere Gewand umgelegt, das für die Rolle wichtig ist, die er zu spielen den Ehrgeiz hat. Er kommt aber in seinem militärischen Amte ohne die leitenden Personen nicht aus, die in jeder Armee die Operationen ausdenken und durchführen. Man hat sehr lange nichts von sowjetischen Befehlshabern gehört, seitdem die alte Führerschicht, zu der Woroschilow und Timoschenko gehörten, im Fegefeuer des Krieges den Kürzeren zogen. Verschwunden sind diese beiden Männer trotzdem nicht. Sie kümmern sich heute um den Aufbau der Ersatzheere, die ständig an die Front gebracht werden müssen, um die dort eintretenden Verluste auszugleichen. Obwohl sie auch noch dem obersten Kriegsrat angehören, haben sie mit der eigentlichen Kriegführung nichts mehr zu tun. Diese liegt in den Händen zweier Männer. Generalstabschef ist Wassilewsky, der zu Beginn des Krieges noch Generalmajor war und heute 46 Jahre alt ist. Nach dem Kriege gegen Finnland war er mit der Reorganisation der Sowjetarmee beauftragt. Er hatte dann ein Frontkommando, war am sowjetischen Angriff gegen Stalingrad maßgeblich beteiligt und leitet seitdem die Gesamtoperationen. Chef seiner Operationsabteilung ist Zukow, wie Wassilewsky im Rang eines Marschalls stehend.

Die Ausführung der Pläne obliegt den Heeresgruppenführern und Armeebefehlshabern. An der bisher verhältnismäßig ruhiggebliebenen Nordfront kommandieren Meretskow bei Leningrad und Goworow an der Wolchowfront. Es schließt sich nach Süden Golikow an. Unterbefehlshaber, also wohl Armeeführer, sind unter diesem Sokolowsky und Popow, der im vorigen Winter noch die Stoßarmee befehligte, die im Umfassungsversuch des Donezgebietes zerschlagen wurde. Dort, wo heute die Schlacht mit besonderer Wucht durchgeschlagen wird, führt im Range eines Generalobersten Konew, der aus dem Fernen Osten kommt und im ersten Winter des Ostfeldzuges Moskau verteidigte. Unter ihm kämpfen die Armeen der Generale Rokossowsky und Watutin. Watutin war zaristischer Soldat, führte im Bürgerkrieg schon eine rote Kavalleriedivision. Rokossowsky spielte im Kampfe gegen die 6. Armee bei Stalingrad eine entscheidende Rolle. Im eigentlichen Süden der Ostfront haben die Generäle Malinowsky und Tolbuchin die Führung. Malinowsky gehörte im ersten Weltkriege zu einem russischen Truppenverband, der in Frankreich kämpfte. Tolbuchin stieß in die Nogaische Steppe vor und bemüht sich seitdem um die Forcierung des Vorstoßes am Dnjeprunterlauf von Süden her. Er ist Befehlshaber eines großen Verbandes schneller Truppen, ohne diese in einem für solche Kräfte günstigen Gelände wirksam eingesetzt zu haben.

Alle diese Männer sind Figuren im sowjetischen Spiel. Man bemüht sich, um sie einen Legendenkranz zu legen. Man will aus ihnen große Soldaten machen. Man überhäuft sie mit Auszeichnungen, unter den der Suworow-Orden heute die größte Rolle spielt. Operativ sind sie bei uns in die Schule gegangen. Was sie erreichen, ist eine Folge ihrer numerischen Uebermacht. Darum sind sie doch keine großen Soldaten, mit denen sich die Kriegsgeschichte beschäftigen wird. Sie sind namentliche Werkzeuge, wie ihre Soldaten namenlose Werkzeuge sind. Der Unterschied zwischen beiden ist nicht sehr groß.

Kroatische Waffenbrüderschaft

Agram, 9. Januar. Aus Anlaß der 15-Jahr-Feier der Ustascha-Bewegung hielt der Poglavnik im Rahmen einer Ustascha-Versammlung, der die gesamte kroatische Regierung und das diplomatische Korps beiwohnte, eine bedeutungsvolle Rede, in der er unter langanhaltendem Beifall sich rückhaltlos zu der Waffenbrüderschaft mit dem deutschen Volke, mit dem die Ustascha auch ideologisch aufs engste verbunden sei, bekannte. Sein außenpolitisches Programm kennzeichnete er mit den Worten, daß die Kroaten in ihrer Geschichte noch niemals einen Fußbreit fremden Bodens beansprucht hätten. Sie forderten aber auch von Freund und Feind, daß sie achten, was kroatisch ist.

Moskau möchte Zwangsarbeit für deutsche Kinder

Unsere Wehrmacht wird auch diesen Haßplan durchkreuzen

Genf, 9. Januar. Die englische Wochenschrift „Sphere" befaßt sich mit der Frage, was aus Deutschland im Falle eines alliierten Sieges werden solle. Das Blatt schreibt: Was die kürzlichen Konferenzen über die zukünftige Behandlung Deutschlands festgelegt hatten, enthülle man nicht, aber die Plänemacher seien eifrig am Werk, um die Richtlinien festzulegen. Die Sowjets würden wahrscheinlich nicht lange planen, was die deutschen Kinder gelehrt werden solle. Ihre Erziehung würde sich auf eine Mobilisierung zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion beschränken.

Es ist gut, aus der Feindpresse immer wieder zu erfahren, wie man sich, blindwütig vor Haß, die Behandlung Deutschlands im Falle eines Sieges der Anglo-Amerikaner und der Sowjetunion vorstellt. Wir zweifeln nicht daran, daß Stalin die deutschen Kinder auch dorthin bringen lassen würde, wo bereits ein großer Teil der aus Süditalien verschleppten Jugend weilt: Nach der Sowjetunion, wo sie Zwangsarbeit leisten müßten. Gewiß stehen all die Zukunftspläne der Feinde auf schwachen Füßen, da ihnen zur Verwirklichung die Vorbedingung fehlt: der Sieg. Und siegen werden unsere Gegner niemals! Das vereitelt die deutsche Wehrmacht, die als unerschütterlicher Wall an allen Fronten steht, den wütenden Anstürmen des massiert angreifenden Feindes wohl ausweicht, sich aber nicht überwinden läßt. Immerhin nehmen wir alle Pläne der Gegner zur Kenntnis, weil sie bezeichnend sind für ihre ausschließlich auf Vernichtung Deutschlands abgestellten Absichten.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Kirowograd dauert das schwere Ringen mit unverminderter Heftigkeit an. Im Westteil der Stadt wird weiter erbittert gekämpft. Entschlossen geführte Gegenangriffe warfen die vordringenden Bolschewisten trotz hartnäckigen Widerstandes an verschiedenen Stellen zurück. Dabei wurden zahlreiche Panzer abgeschossen.

Südlich Kiew, südlich und westlich Pogrebitschtsche und im Raum von Berditschew zerschlugen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe. Verbände der Waffen-SS warfen im Gegenstoß eine feindliche Brigade auf ihre Ausgangsstellungen zurück und vernichteten 27 sowjetische Panzer und fünf Sturmgeschütze. Die Luftwaffe griff an den Brennpunkten mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein und fügte den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material zu. Westlich Retschitza ging der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften auf breiter Front zum Angriff über. Unsere Stellungen wurden unter Abriegelung einiger Einbrüche überall gehalten. Bei Witebsk lag der Schwerpunkt der sowjetischen Durchbruchsangriffe gestern südöstlich der Stadt. Sie wurden trotz starker Panzer- und Schlachtfliegereinsätze in erbitterten Kämpfen blutig abgewiesen. Die Sowjets verloren hier 84 Panzer, davon allein 57 in einem Kampfabschnitt.

An der süditalienischen Front ließ die Kampftätigkeit des Feindes im Abschnitt westlich Mignano—Venafro nach. Mehrere örtliche Angriffe gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt. Auch an der Adriaküste blieb ein starker Vorstoß des Feindes ohne Erfolg. Ein eigener Stoßtrupp vernichtete einen feindlichen Stützpunkt und sprengte Munitionslager in die Luft.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland. Dabei wurde erneut der Aachener Dom getroffen.

*

Am 8. Januar gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Beiderseits Kirowograd und in der Stadt selbst sind heftige Kämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. Eigene Panzerverbände warfen die Bolschewisten nördlich der Stadt im Gegenangriff zurück und nahmen ein wichtiges Höhengelände in Besitz. Die schweren Abwehrkämpfe südlich Kiew und im Raum von Berditschew halten in unverminderter Stärke an. Die Durchbruchsversuche der Bolschewisten wurden auch gestern vereitelt, einige Einbrüche abgeriegelt. Südlich Pogrebitschtsche warfen unsere Truppen die angreifenden Sowjets trotz erbitterten Widerstandes im Gegenangriff zurück und vernichteten dabei eine größere Anzahl feindlicher Panzer. Nordwestlich Retschitza und westlich Propoisk blieben mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg. Bei der Fortsetzung ihrer starken Angriffe nordwestlich Witebsk erlitten die Sowjets besonders hohe Verluste an Menschen und Material. In einigen Einbruchsstellen sind noch erbitterte Kämpfe im Gange. Nördlich Newel brachen wiederholte feindliche Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen. Die Luftwaffe griff mit Schwerpunkt im Raum von Kirowograd und Berditschew in die Erdkämpfe ein und fügte dem Feind hohe blutige Verluste und bedeutende Ausfälle an Waffen, Gerät und Fahrzeugen zu. In der vergangenen Nacht wurden bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs sieben Transportzüge zerstört und neun weitere Züge schwer beschädigt.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine mit starken Kräften geführten Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Nach schweren Kämpfen gingen im Raum nordwestlich von Mignano zwei Bergkuppen verloren. An der übrigen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage Orte in Westdeutschland und im Süden des Reiches an. Durch planlosen Bombenabwurf entstanden besonders in Ludwigshafen und Mannheim beträchtliche Schäden in Wohngebieten. In der vergangenen Nacht warfen Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Die feindlichen Bomberverbände verloren bei diesen Angriffen 33 Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber. Acht eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück. Damit betragen die Verluste der britisch-nordamerikanischen Terrorflieger in der ersten Woche des Jahres 1944 262 Flugzeuge, davon 231 viermotorige Bomber.

---

und über praktische Erfahrungen im Kriege verfüge. Die in Großbritannien stationierten Truppen dagegen hätten nur Exerzierausbildung und es sei kein leichtes Unterfangen, mit diesen Truppen gegen die über jedes Lob erhabene deutsche Wehrmacht eine Zweite Front zu errichten.

Diese keineswegs abseitige, sondern sehr naheliegende Feststellung Montgomerys wird jetzt von Mund zu Mund kolportiert und hat bei den Anhängern der sofortigen Errichtung einer Zweiten Front außerordentlich abkühlend gewirkt.

Die Art und Weise, wie man deutscherseits auf die Ankündigung und Vorbereitungen der Gegenseite reagiert, kann man als den Ausdruck einer vollendeten Ruhe und Sicherheit bezeichnen. Es hat der angelsächsischen Invasionskampagne nicht bedurft, um dem deutschen Verteidigungsapparat den letzten Grad der Vollkommenheit und Bereitschaft zu geben. Man wartet in voller Ruhe ab, ob die gegnerische Führung die Furcht vor den Konsequenzen überwindet und tatsächlich zum Angriff antritt, um ihn dann in eine Niederlage der Alliierten zu verwandeln, die als ein zentrales Ereignis des Krieges von größtem Einfluß auf die weitere Entwicklung sein würde.

Amery verhöhnt die Inder

Stockholm, 9. Januar. Daß die Engländer indische Frauen in den Bergwerken — sogar unter Tage — arbeiten lassen, ergibt sich aus einem Brief, den ein Unterhausabgeordneter an den Indienminister Amery richtete. Amery fand in seiner Antwort keine andere Entschuldigung für die brutale Versklavung indischer Frauen, als den Hinweis auf die Notwendigkeit ausreichender Kohlenförderung für die britischen Kriegsanstrengungen. „Außerdem", so schrieb der Indienminister wörtlich, „handelt es sich um Halbwilde, die sehr unzuverlässig sind." Die britisch-indische Regierung habe gestattet, daß in den Zentralprovinzen Bihar und Bengalen Frauen auch unter Tage arbeiten, damit sich das Einkommen der Familie erhöht, die mit dem Lohn der Männer allein nicht auskommen können.

In 65 Tagen nur 9 Kilometer zurückgelegt

General Leeth: Die Deutschen kämpfen in Süditalien wie die Höllenhunde

Berlin, 10. Januar. An der süditalienischen Front zerschellen an dem besessenen Widerstand der dort eingesetzten Grenadiere und Panzergrenadiere, Gebirgs- und Fallschirmjäger alle großangelegten Durchbruchsversuche der Engländer und Amerikaner und lösen sich in örtliche Kampfhandlungen auf, die dem anstürmenden Feind schwerste Opfer an Blut und Stahl kosten. Der neue englische Oberbefehlshaber Leeth sagte in resignierter Anerkennung, daß die Deutschen wie die Teufel und Höllenhunde kämpften. In 65 Tagen sind am Westflügel die amerikanischen Spitzen neun Kilometer vorgerückt, das sind täglich 140 Meter. Eine Abwehrzone liegt hinter der anderen und muß schrittweise unter harten Opfern bezwungen werden.

Am Freitag wurde hart um die Höhe des Monte Porchia im Gebiet der Neapel-Rom-Straße gerungen. Die Höhe wechselte mehrfach den Besitzer. Mehrere Vorstöße gegen den Colle Ce Dero bei San Vittore del Lazio wurden blutig abgeschlagen. Ebenso hart wurde um den Gipfel des Monte Majo und der Chiaia-Höhe gekämpft. Dann räumten unsere Gefechtsvorposten den Hang und das zerwühlte Stellungssystem unbemerkt vom Feinde und setzten sich wenige 100 Meter am nächsten Bergrücken zu erneutem und verbissenem Widerstand fest.

Gegen diese neuen Stellungen rannten die Amerikaner am Samstag an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Im Ostflügel brachte ein schwungvoll geführtes eigenes Stoßtruppunternehmen Beute und Gefangene ein. Bei erneuten Durchbruchsversuchen der Empire-Truppen in der Nähe der adriatischen Küste holten sich diese im Kampf gegen unsere Fallschirmjäger blutige Köpfe.

„Stalin ist sich gleich geblieben"

Trotzdem soll ihm Europa ausgeliefert werden — Aufschlußreiche Betrachtungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. **Lissabon, 10. Januar.** Die Völker sollen das Opfer sein, mit dem die USA. und England den Bolschewismus befriedigen und seine Leistungen für die angelsächsische Allianz bezahlen wollen. Das sind die Tatsachen, die man immer offener im britisch-amerikanischen Lager behandelt. Man gibt ganz unverhüllt zu, im Falle eines angelsächsisch-bolschewistischen Sieges dürften den sowjetischen Forderungen und Machtansprüchen keinerlei Hindernisse entgegengesetzt werden. Höchst bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Artikel des bekannten USA.-Politikers und Journalisten Westbrook Pegler, der im „Philadelphia Inquirer" ausdrücklich die amerikanische Machtlosigkeit gegenüber den Sowjets eingesteht und den Amerikanern empfiehlt, dieser Tatsache Rechnung zu tragen, ohne sich Illusionen über die Sowjets selbst hinzugeben.

Mit sachlicher Nüchternheit spricht Pegler von den europäischen Mächten, die sich bei dem Gedanken, Stalins Herrschaft ausgeliefert zu werden, „in seelischen Leiden winden". Das einzige und beste, was man für sie erhoffen könne, sei, daß man ihnen unter „fremder Protektion" — so bezeichnet Pegler die geplante Auslieferung an den Bolschewismus — anstatt der geforderten Freiheit einen Frieden gebe, der natürlich nichts anderes als der Friede des Friedhofs sein würde. Stalin selbst, so fügte er hinzu, sei noch immer der gleiche Stalin der blutigen Säuberungsaktionen, der die Massen versklavter Menschen seines eigenen Volkes verschleppte.

Gestörtes Fest in einem Dorf am Dnjepr

Württemberger bringen bei einem geglückten Stoßtruppunternehmen Gefangene ein

nsg. PK. Die Bataillone einer württembergisch-badischen Jägerdivision haben schwere Wochen des Kampfes hinter sich und sind nun an einem ruhigeren Abschnitt, wie sie ihn bisher im Verlaufe des Ostfeldzuges kaum kennen gelernt haben, eingesetzt. Am Dnjeprufer haben sie ihre Abwehrstellungen bezogen, und der zum ist über 600 Meter breite Fluß bildet, solange er nicht zugefroren ist, doch ein starkes Hindernis.

Der Kompaniechef einer Pionier-Kompanie besichtigt eines Morgens mit seinem Oberfeldwebel den Ausbau der Stellungen am Dnjeprufer. Es kann hauptsächlich nur nachts geschanzt werden, da am gegenüberliegenden Ufer die Sowjets am Tage Scharfschützen eingesetzt haben, die das Arbeiten unmöglich machen. Plötzlich wendet sich der Oberleutnant an seinen Begleiter: „Wie wäre es denn mit einem Stoßtruppunternehmen über den Fluß heute nacht?" Was soll der Oberfeldwebel dazu sagen — wenn ein Stoßtrupp notwendig ist, muß er eben durchgeführt werden. Der Kompaniechef geht zu seinem Gefechtsstand zurück und der Oberfeldwebel Sch. meint schon, die ganze Sache sei wieder vergessen. Am Nachmittag, gegen 14.30 Uhr, kommt der Befehl: „Mit zwei Floßsäcken und 13 Mann um 0.30 Uhr übersetzen und Gefangene mitbringen!" Das Unternehmen wird genau durchgesprochen, die eigene Artillerie und Pak schießen sich ein, um gegebenenfalls den Feuerschutz übernehmen zu können — die nötigen Vorbereitungen werden in aller Sorgfalt getroffen. Der Oberfeldwebel befiehlt seine 13 Männer für 23 Uhr zu seinem Unterstand, gibt ihnen genaue Anweisungen für den Einsatz. Die Floßsäcke werden an einer flachen Stelle des Ufers in Deckung gebracht — da das Ufer völlig verminst ist, muß eine Gasse gebahnt werden. Die Waffen, Maschinenpistolen und Handgranaten werden sorgfältig überprüft, damit es im kritischen Augenblick keine Versager gibt. Langsam vergehen so die Stunden bis zur Mitternacht. Gegen 24 Uhr kommt aber der Befehl: „Das Unternehmen wird auf 3 Uhr verschoben, da die Nacht zu mondhell ist!"

Nun heißt es wiederum warten. Dies sind die schlimmsten Stunden vor einem derartigen Unternehmen.

Es ist drei Uhr. Der Oberfeldwebel meldet dem Kompaniechef die Bereitschaft. Dieser schüttelt seinen Männern noch einmal die Hand, wünscht ihnen guten Erfolg. Die Floßsäcke werden geräuschlos ins Wasser gebracht, langsam paddeln die Pioniere dem feindlichen Ufer zu. Während des Uebersetzens fällt von der Feindseite her kein Schuß. Die Gedanken: „Vielleicht sind wir erkannt, werden drüben mit Handgranaten und Maschinengewehrfeuer empfangen?" Man macht sich schußbereit. Die Spannung wächst von Sekunde zu Sekunde. Jetzt ist das Ufer erreicht. Vom Feind ist nichts zu bemerken. Raus! Die Männer des ersten Floßes bilden einen kleinen Igel von 50 Meter Durchmesser. Jetzt ist auch der zweite Schlauchsack heran. Die Posten werden eingeteilt — kurze Weisungen gegeben. Der Marsch in Richtung einer Kolchose beginnt. Ein Hang wird erreicht. Ein paar Steine kollern. Sind sie zum Verräter geworden? Nein, es bleibt alles ruhig. Nun einen geschlossenen Sprung über die Straße. Hinlegen! Die Kolchosgebäude werden beobachtet. Alles bleibt ruhig. Die Männer schleichen die letzten hundert Meter bis zu den Häusern. Da, ein Schützenloch! Es ist leer. Aber daneben ein Bunker. Der Eingang ist nicht gleich zu finden. Einer hebt eine Zeltplan. Da sitzen zwei Sowjets, sie zittern und beben vor Angst, als sie die Läufe der deutschen Maschinenpistolen vor sich sehen. Kurze Untersuchung nach Waffen, dann unter Bewachung zurück nach dem Floßsack.

Weiter geht es in Richtung Kolchosgebäude. An einer Hausecke ein zweiter Bunker — in ihm drei Männer mit einer Panzerbüchse. Auch diese Sowjets sind völlig überrascht, denken gar nicht an Widerstand, sind, ehe sie einen Gedanken fassen können, schon nach Waffen durchsucht und zu den Floßsäcken zurückgebracht. Hinter dem zweiten Bunker ist noch ein dritter, dessen Besatzung sich nicht sogleich ergeben will. Einige Stöße aus der Maschinenpistole — ihnen bleibt nun keine Zeit mehr zum Ueberlegen. Diese Besatzung existiert nicht mehr. Auch diese Panzerbüchse wird zurückgebracht — inzwischen geht es in die Kolchose hinein. Die Eingänge werden besetzt, jeder Raum wird systematisch durchsucht. Wo sich Widerstand zeigt, sprechen die Handgranaten. Weiber haben sie in einem Raum bei sich. Sie scheinen am Abend vorher ein kleines Fest gefeiert zu haben. Wildes Kreischen. Es ist Krieg! In kurzer Zeit ist das ganze Nest systematisch gesäubert — etwa 25 tote Bolschewisten bleiben zurück.

Der Auftrag ist erfüllt. Gefangene sind gemacht worden. Der Oberfeldwebel gibt mit einer Trillerpfeife das Zeichen zum Sammeln. Vier Gefangene, darunter ein Offizier, werden aus der Kolchose mit zurückgenommen. Der Sowjetoffizier versucht nach ein paar Metern zu entkommen, wird aber von einer Serie aus der Maschinenpistole niedergestreckt. Nun aber zurück! Einer der Gefangenen tritt bei dem Rückmarsch auf eine Mine — fliegt völlig zerrissen in die Luft. Dabei werden leider auch einige Pioniere verwundet. Die Sowjets drängen jetzt nach. Höchste Eile ist geboten. Der Oberfeldwebel und ein Unteroffizier übernehmen die Sicherung. Die Verwundeten werden zurückgetragen. Rein in die Floßsäcke! Es beginnt schon langsam hell zu werden. Abstoßen! Nun die Leuchtkugeln, die den Feuerschutz fordern. Die Bolschewisten schießen zum Glück mit ihren Maschinengewehren zu kurz oder über die Floßsäcke hinweg. Jetzt donnert schon die eigene Pak auf, schießen die eigenen schweren Maschinengewehre, halten so den nachdrängenden Gegner zurück, zwingen die feindlichen Maschinengewehre in Deckung, so daß die Floßsäcke unbeschädigt am anderen Ufer ankommen. Dort muß zwar noch ein Stück stromaufwärts gerudert werden, um die Minengasse zu erreichen, dann aber ist es geschafft. Die Verwundeten werden sogleich verbunden, geborgen. Der Oberfeldwebel meldet seinem Kompaniechef: „Sieben Gefangene, drei Panzerbüchsen und einige Gewehre als Beute sowie etwa 25 tote Sowjets drüben am Kolchos!" Händeschütteln.

Kriegsberichter Dr. Franz Hempelmann

Bisher nur 377 Japaner gefangen

Stockholm, 9. Januar. Der Unterstaatssekretär im USA.-Kriegsministerium, Patterson, erklärte auf einer Pressebesprechung in Los Angeles, nur 377 Japaner seien seit Kriegsbeginn von amerikanischen Streitkräften als Gefangene eingebracht worden. Die Japaner, so betonte Patterson, verteidigten sich mit fanatischem Eifer. Dieser Fanatismus gehe aus der kleinen Zahl der eingebrachten Gefangenen hervor. Er habe diese Zahl bekanntgegeben, um der USA.-Oeffentlichkeit zu zeigen, daß es sehr schwierig sein werde, Japan zu besiegen. — Die Tatsache, daß nach offiziellem Eingeständnis einer maßgebenden USA.-Persönlichkeit nur wenige hundert Japaner gefangen genommen werden konnten, ist kennzeichnend für den hervorragenden Kampfgeist Japans.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Major d. R. Hans Helmling aus Darmstadt ist als Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment an der Ostfront gefallen.

Ein viermotoriger USA.-Bomber, der auf schweizerischem Gebiet Zuflucht suchen mußte, wurde bei Dübendorf vom dortigen Abwehrgeschwader zur Landung gezwungen.

Der nationalchinesische Staatspräsident Wangtschingwei erklärte am ersten Jahrestag der Kriegserklärung an England und die USA., Nationalchina werde seine ganzen Kräfte für die Sicherung des Endsieges einsetzen.

Der japanische Ministerpräsident Tojo gab am gleichen Tage in einer Rundfunkrede nach China die feierliche Erklärung ab, daß Japan und Nationalchina weiterhin Seite an Seite wie ein Brudervolk bis zum Endsieg kämpfen werden.

Der Sport vom Sonntag

SV. Göppingen behält die Führung

Die Kickers büßen einen Punkt in Feuerbach ein

Entgegen den Erwartungen brachten die vier Spiele zur württembergischen Fußballmeisterschaft keine Veränderungen in den ersten drei Tabellenplätzen. Der SV Göppingen behauptete durch einen 2:1-Sieg beim SSV Reutlingen mit 18:6 Punkten den ersten Platz. Ulm 1846 verteidigte seine Position als Tabellenzweiter mit 16:8 Punkten durch ein 0:0 gegen den VfB Stuttgart und die Stuttgarter Kickers konnten über den dritten Platz nicht hinauskommen, da sie beim SV Feuerbach nur ein 2:2 erreichten und damit 15:5 Punkte aufzuweisen haben. An die vierte Stelle rückte Union Böckingen mit 12:10 Punkten durch einen 1:0-Sieg über den VfR Aalen. Der einzige Treffer wurde durch einen von Graf in der letzten Viertelstunde verwandelten Elfmeter erzielt. Tabellenstand:

	Spiele	gew.	ue.	verl.	Tore	Pkte.
SV Göppingen	12	8	2	2	35:16	10:6
Ulm 1846	12	6	4	2	26:14	16:8
Stuttgarter Kickers	10	6	3	1	34:10	15:5
Union Böckingen	11	6	0	5	23:30	12:10
FV Zuffenhausen	10	4	3	3	22:21	11:9
VfR Aalen	13	4	3	6	17:24	11:15
SV Feuerbach	13	4	2	7	35:30	10:16
VfB Stuttgart	11	3	3	5	18:23	9:13
Stuttgarter Sportfr.	12	3	2	7	28:32	8:16
SSV Reutlingen	12	3	0	9	26:48	6:18

Meisterschaftsspiele in Süddeutschland

Baden: VfR Pforzheim — VfB Mühlburg 5:1; Freiburger FC — Kickers Haslach 17:0; LSV Freiburg — SC Freiburg 8:0. — **Südbayern:** Bayern München — Jahn Regensburg 2:0; Schwaben Augsburg — TSG Augsburg 3:0; SV Straubing gegen Wacker München 2:4. — **Nordbayern:** FC Bamberg — VfR Schweinfurt 1:1; KSG Schweinfurt — 1. FC Nürnberg 1:2; VfL Nürnberg gegen KSG Würzburg 1:1; Spvgg Fürth — RSG Weiden 7:0; Post Nürnberg-Fürth — WTSV Schweinfurt 6:3.

Ueberraschungen beim Hallenturnier

Württembergs erstes Handballhallenturnier in diesem Winter wurde in Kornwestheim durchgeführt. Alle Spitzenmannschaften des Gaues bei den Aktiven und bei der Jugend waren zur Stelle. Bei den Männern und bei den Frauen endete das Turnier mit einer Ueberraschung. Turniersieger wurde der Eßlinger TSV durch einen 6:1-(2:1-) Sieg im Endspiel über SG Stuttgart. Bei den Frauen wurde der mehrfache Gaumeister TG Stuttgart im Endkampf von TV Bad Cannstatt mit 2:3 (1:1) geschlagen. Bei der A-Jugend holte sich der TV Ötzweil den Turniersieg, in der Jugend B belegte der Eßlinger TSV den ersten Platz und beim Jungvolk war der Standort Kornwestheim erfolgreich.

Verdienter Handballsieg von TGV. Holzheim

Das einzige Spiel in der Handballgaumeisterschaft wurde von den alten Lokalgegnern FA Göppingen und TGV Holzheim bestritten. Holzheim siegte mit 10:4 (3:1) und behauptet damit weiterhin den Anschluß an die Spitzengruppe. Fast sämtliche Treffer waren direkt verwandelte Frei- und Strafwürfe, von denen Kiekkopf allein ein halbes Dutzend ins Netz beförderte. Göppingen hatte das Pech, für seinen Torwart Ersatz einstellen zu müssen, was auf den Spielausgang nicht ohne Einfluß blieb.

Martha Musilek wieder Deutsche Meisterin

In zweitägigen Kämpfen wurde am Wochenende im Münchner Prinzregenten-Eisstadion die deutsche Meisterschaft im Eiskunstlaufen der Frauen entschieden. Die Wienerin Martha Musilek, die den Titel schon in den Jahren 1942 und 1943 gewonnen hatte, kam erneut zur Meisterwürde, obwohl sie am Samstag beim Kürlaufen von der Deutschen Jugendmeisterin Eva Pawlik (Wien) übertroffen wurde.

Rennfahrer Otto Salzer †

In Stuttgart-Untertürkheim starb im Alter von 70 Jahren einer der ersten deutschen Automobil-Rennfahrer, Otto Salzer. Salzer wurde 1874 in Möglingen bei Ludwigsburg geboren und trat 1894 bei der damaligen Daimler-Motorengesellschaft als Schlosser ein. Schon zwei Jahre später begann er seine erfolgreiche Rennfahrerlaufbahn. Seine größte Leistung vollbrachte er 1908, wo er zusammen mit Lautenschläger und Wagner beim Grand Prix die favorisierten Franzosen schlug und mit 126,5 Stundenkilometern einen sensationellen Rundenrekord fuhr. Den Sieg holte sich allerdings Lautenschläger mit einem Stundenmittel von 112 Kilometern. Im Jahre 1914 wurde Salzer im Grand Prix noch einmal Dritter. Auch sonst verzeichnete er mit dem Daimler-Benz-Rennwagen eine ganze Reihe internationaler Siege. Als Fünfzigjähriger zog sich Salzer, der auch ein liebenswürdiger und charaktervoller Mensch war, vom Rennsport zurück und war dann als Obermeister in den Daimler-Benz-Werken tätig.

Bei Freundschaftsspielen im Fußball unterlagen die Stuttgarter Sportfreunde gegen die Sportfreunde Eßlingen mit 4:5, ebenso der FV Zuffenhausen gegen die Spvgg Ludwigsburg mit 1:3 Toren.

Nationalmittelstürmer Conen wirkte am Sonntag erstmals als Gastspieler beim Elsaßmeister FC 93 Mülhausen mit und war maßgeblich am 6:0-Sieg über Hagenau beteiligt.

Württembergs repräsentativer Mittelläufer Horn, der zuletzt in Straßburg spielte, erlitt als Urlauber bei einem Spiel für seinen Stammverein VfR Heilbronn eine Beinverletzung, die ihn für längere Zeit außer Gefecht setzt.

Im Eishockeyspiel zur Deutschen Meisterschaft trafen sich in der Gruppe B Rotweiß Berlin und NSTG Prag im Berliner Friedrichshain. Die Berliner kamen zu einem glatten Sieg mit 3:0 (2:0, 0:0, 1:0).

Als neues Eislaufpaar stellten sich in München die dreifache Meisterin Martha Musilek und der frühere Meister Horst Faber vor.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm. 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Einführung in die Verhältnisrechnung. 14.15 bis 15 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 15 bis 16 Uhr: Hans Busch spielt. 16 bis 17 Uhr: Opernsendung mit dem Städtischen Orchester Saarbrücken. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kurzweil. 20.15 bis 21 Uhr: Solisten- und Orchesterkonzert. 21 bis 22 Uhr: Schöne Klänge aus Oper und Konzert. — **Deutschlandsender.** 17.15 bis 18 Uhr: Paul Graener-Zyklus: Commedietta und Symphonie d-moll. 18 bis 18.30 Uhr: Streichquartett Es-dur von Haydn. 20.15 bis 21 Uhr: Volkstümliche Abendunterhaltung. 21 bis 22 Uhr: Beschwingte „Musik für dich".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die ärztliche Versorgung

Um die ärztliche Versorgung der Kranken zufriedenstellend durchführen zu können, ist es nötig, daß die Kranken und ihre Angehörigen die Aerzte bei ihrer überaus angespannten Arbeit unterstützen. Dies ist durch Beachtung folgender Punkte möglich:

Der Kranke hat den Arzt in seiner Sprechstunde aufzusuchen, soweit es sein Zustand erlaubt. Wenn ein Hausbesuch des Arztes erforderlich ist, muß der Arzt bis spätestens 9 Uhr vormittags in Kenntnis gesetzt sein. Es besteht keine Gewähr, daß ein später angeforderter Besuch noch am gleichen Tag ausgeführt wird. Nur bei wirklich dringenden Notfällen ist eine Ausnahme begründet. Der Arzt muß sich einen Besuchsplan zurechtlegen, dessen Durchführung möglichst vielen Kranken seine Hilfe zuteil werden läßt. Zwei- oder dreimal an demselben Tag den gleichen Weg zurückzulegen, ist sowohl mit Rücksicht auf Zeit und Kraft des Arztes, als auch im Hinblick auf die Einteilung des zugemessenen Treibstoffes nicht möglich.

Angehörige einer Krankenkasse haben, ausgenommen in dringenden Fällen, bei der ersten Inanspruchnahme des Arztes den Krankenschein vorzulegen. Verspätetes Bringen des Scheines verursacht unnötige Schreibarbeiten und verhindert die geordnete Führung der Aufzeichnungen. Wird der Krankenschein nicht beigebracht, so besteht kein Behandlungsanspruch auf Kassenkosten.

Wenn der Arzt ins Haus gerufen wird, so soll man ihn nicht vor verschlossener Tür warten lassen, diese Zeit geht anderen Kranken ab. Für den Arztbesuch ist vorzubereiten: das Auskleiden des Kranken, Messung der Körperwärme, Wasser zum Reinigen der Hände usw. Nacht- und Sonntagsbesuche sollen nur in wirklich dringenden Fällen verlangt werden. Der Arzt braucht neben etwas Ruhe zur Ausspannung auch einige freie Stunden zur Erledigung der reichlich anfallenden schriftlichen Arbeiten.

*

Sie dienen der Wehrertüchtigung

Hervorragendes Ergebnis des Silvesterschießens des K.K.-Schützenvereins Iselshausen

Traditionsgemäß führte der K.K.-Schützenverein des Nagolder Stadtteils Iselshausen am letzten Tage des alten Jahres ein Preisschießen durch. Es fand als Saalschießen im Gasthaus „zum Eck" bei Kamerad Rauser statt. Alt- und Jungschützen stritten in edlem Wettstreit, und zu Ehren unserer Jungschützen muß gesagt werden, daß sie ein hervorragendes Ergebnis erzielten. Schöne Preise konnten bei diesem Silvesterschießen den alten und den jungen Preisträgern überreicht werden. Der mannhafte Schießsport, der in Iselshausen eine eifrige Pflege findet, trägt nicht wenig zur Wehrertüchtigung und zur Erhaltung derselben bei.

Kinderbeihilfe. Der Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten Württemberg über die Gewährung von Kinderbeihilfe.

Höhepunkt der Sternenpracht

Im Januar erreicht die Pracht des winterlichen Sternenhimmels alljährlich ihren Höhepunkt an Glanz. Wer in den Abendstunden, etwa gegen 21 Uhr, nach dem südlichen Teil des Firmaments blickt, findet dort eine prachtvolle Ansammlung von hellen und hellsten Sternen. Tief über dem Horizont funkelt der Sirius, der Hauptstern des Großen Hundes; nicht minder eindrucksvoll sind die Sterne des Orion, die im Süden in halber Höhe stehen. Dem Zenitpunkt nahe ist Kapella im Fuhrmann, etwas südlicher sind die beiden Sternbilder der Zwillinge und des Stieres. Im Südosten folgt noch Prokyon, der hellste Stern im Kleinen Hund.

Was aber die Pracht in diesem Jahr noch besonders eindrucksvoll macht, ist eine außergewöhnliche Häufung von hellen Planeten, die durch ihren Glanz den Anblick des Sternenhimmels noch großartiger gestalten. Noch im Süden steht Mars im Bild des Stieres; er ist noch immer dem Gipfelpunkt der Helligkeit nahe; ihm gegenüber wirkt Saturn in den Zwillingen unscheinbar, obwohl auch er an Helligkeit einem Stern erster Größe gleichkommt. Aber Jupiter, der im Südosten hochsteigt, übertrifft auch Mars an Glanz und ist so der hellste Stern des Abendhimmels überhaupt.

Von den übrigen Planeten ist noch Uranus über dem Horizont; er bewegt sich unweit des Mars im Bild des Stieres. Merkur erreicht am 31. die größte westliche Elongation von der Sonne und kann daher in den letzten Tagen des Monats kurze Zeit am Morgenhimmel gesehen werden. Auch Venus strahlt dort als Morgenstern einige Stunden vor Sonnenaufgang. Anfang Januar tritt der Sternschnuppenschwarm der Bootiden auf; sein Ausstrahlungspunkt geht in den späten Abendstunden am nordöstlichen Himmel auf. Die größte Ergiebigkeit ist in den ersten Tagen des Monats zu erwarten.

Keine Doppelbriefe

Doppelt genäht hält besser, so sagt ein altes Sprichwort. Das scheint auch die Ueberzeugung jener Firmen zu sein, die an ihre Kunden und Lieferanten das Ersuchen gerichtet haben, ihnen jeden Brief und jede Rechnung in doppelter Ausfertigung zuzusenden. Die zweite Ausfertigung soll dann vorsorglich an jenem Ausweichort aufbewahrt werden, der für den Fall eines ernstlichen Fliegerschadens vorgesehen ist. Mit Hilfe der dort gesammelten Schattenkorrespondenz will man, falls das jetzt arbeitende Kontor ausfällt, sofort, auf Grund voller Geschäftsunterlagen, die Arbeit weiterführen.

Das ist an und für sich eine löbliche Absicht. Mehrarbeit entsteht durch die Anfertigung der zweiten Ausfertigung kaum, denn es erfordert die gleiche Zeit, einen Brief mit drei statt zwei Durchschlägen zu schreiben. Dennoch haben die zuständigen Stellen begründete Ursache gehabt, diese Anforderung von Zweit-Ausfertigungen zu untersagen. Denn würde sich die Sitte, jeden Brief in zwei Ausfertigungen zu übersenden, allgemein einbürgern, dann würde unser Bedarf an Büro-Schreibpapier sich mit einem Schlage verdoppeln. Es würden also alle Dispositionen der Papierbewirtschaftung über den Haufen gerannt werden. Da wir nun einmal mit Papier haushalten müssen, ist Minderverbrauch, nicht Mehrverbrauch die Parole. Daher muß es bei der einfachen Ausfertigung bleiben.

Kohlenklau im Unterricht

nsg. Die Gauausstellung des „Hilf-mit!"-Werkes der deutschen Erzieher auf dem Killesberg über das große Thema: „Für Deutschlands Freiheit — der Kampf im Osten" ist vom vergangenen Jahr her sicher noch in guter Erinnerung. Vor einigen Wochen stellte die „Hilf-mit!"-Aktion den Erziehern und der gesamten deutschen Schuljugend wiederum eine kriegswichtige Aufgabe. „Gegen Kohlenklau für Kraft und Wehr" heißt das Thema, an dem sich die Schüler wieder wettbewerbsmäßig beteiligen sollen. Im Rechen-, Physik-, Chemie-, Erdkunde- und Heimatkundeunterricht, aber auch in Deutsch und Geschichte, vor allem im Zeichnen und Werken gilt es, mit den Jungen und Mädchen diese Aufgabe zu bearbeiten und die Jugend zum eigenen Nachdenken und Darstellen anzuregen. Die Jungen und Mädel sollen durch diese Arbeit selbst zum Sparen von Energie angehalten werden und im Elternhaus als Propagandisten für die Kohlenklau-Aktion wirken. Bis zum 31. Januar sollen die Arbeiten beim Schulvertrauensmann für „Hilf mit!" abgegeben werden.

Entschädigungspflicht bei Bombenabwurf

Das Reichskriegsschädenamt hat in einer Entscheidung erneut zur Frage der unvermeidlichen Folge eines Bombenabwurfs Stellung genommen. Aus dem Luftschutzraum eines durch Bomben geschädigten und nicht mehr verschließbaren Hauses wurde nach zwei Monaten ein Fahrrad gestohlen, das mit einer Kette an der Wand angeschlossen war. Der Geschädigte hatte das Fahrrad täglich zur Fahrt zu seiner Arbeitsstätte und auch als Ordner für Luftschutzzwecke benutzt. In seine Ausweichwohnung konnte er das Fahrrad nicht mitnehmen und eine andere Möglichkeit zur Unterbringung war nach seiner glaubhaften Versicherung nicht gegeben. Der Beschluß des Reichskriegsschädenamtes hat in diesem Falle die Entschädigungspflicht des Reiches bejaht.

Wichtiges in Kürze

Die erste Betreuung der ausländischen Arbeiter geschieht in 46 von der DAF. betreuten Durchgangslagern, die über 42 Gauarbeitsamtsbezirke ziemlich gleichmäßig verteilt sind. Zu ihren Maßnahmen gehört die Gesundheitsführung und der richtige Einsatz der fremdvölkischen Arbeitskräfte.

*

Für Württemberg, Bayern, die Alpen- und Donaugaue sowie für den Sudetengau werden in Stuttgart-Cannstatt für Kriegsversehrte mit Sekundareife oder dem Abschlußzeugnis der Mittelschule Sonderlehrgänge zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung eingerichtet. Meldungen an das Kultministerium in Stuttgart.

*

Bis zum 15. Januar werden Anmeldungen zu neuen Fernlehrgängen für Kaufleute und Ingenieure über die Gesellschaft für Arbeitstechnik in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser entgegengenommen.

*

Der deutsche Student hat die Möglichkeit, durch den deutsch-akademischen Austauschdienst Freistellen an den Hochschulen in Bulgarien, Dänemark, Finnland, Italien, Japan, Kroatien, Schweden, Slowakei und Spanien zu erhalten. Nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit werden für Studenten dieser Länder Stipendien in Deutschland zur Verfügung gestellt. Das Auslandsstudium währt in der Regel neun Monate.

*

Der Reichsjustizminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß bei den augenblicklichen Verhältnissen die Gerichte mehr noch als bisher statt am Gerichtssitz am Wohnort der Beteiligten oder einem in seiner Nähe gelegenen leicht erreichbaren Orte verhandeln sollen. Namentlich gilt das bei Sachen mit vielen Beteiligten.

*

Das „Hilf-mit!"-Werk der deutschen Erzieher hat unter dem Leitwort „Soldaten erzählen der Jugend" einen Erzählerwettbewerb ausgeschrieben. Das Oberkommando des Heeres hat 10 000 Mark für die Auszeichnung der besten Erzählungen zur Verfügung gestellt.

Aus den Nachbargemeinden

Unterjettingen. Heute wird Friedrich Brösamle, Landwirt und Metzger, 70 Jahre alt. Trotz vorgeschrittenen Alters bewältigt er noch fast alle Hausschlachtungen und Notschlachtungen.

Horb. In der letzten Ratsherrensitzung wurde mitgeteilt, daß die Ministerialabteilung für Fachschulen die Errichtung eines bürotechnischen Jahreskurses an der Gewerblichen Kaufmännischen Berufsschule Horb beantragt habe. Mit der Errichtung ist auf 1. April 1944 zu rechnen. Weiter gab der Bürgermeister bekannt, daß von den am 1. April 1943 noch vorhandenen städtischen Schulden (61 700 Reichsmark) in den letzten Monaten 51 500 RM. zurückbezahlt wurden. Mit Rücksicht auf die besonders große Wohnungs- und Zimmernot wird die Stadtverwaltung in der Bahnhofvorstadt eine Unterkunftsmöglichkeit für spätabends ankommende Reisende, vornehmlich mit Kindern, schaffen. Die Erschließung einer ergiebigen weiteren Quelle beim Haugenloch wird von der Stadtverwaltung im Auge behalten.

Gestorbene: Eugen Epple, 32 J., Pfalzgrafenweiler; Hans Saur, 20 J., Dietersweiler; Alfred Nestle, 19 J., Neu-Ruifra; Fritz Züfle, 19 J., Baiersbronn; Johannes Link, 80 J., Böffingen; Jakob Eurich, Korntal; Erwin Knoll, 22 J., Weil im Dorf.

Mit der Humanitätsduselei muß endlich gebrochen werden!

Wir müssen zwischen uns und den Fremdvölkischen klare Grenzen ziehen

Es ist ein Nationalübel, grundsätzlich für den Schwächeren Partei zu ergreifen, einerlei, wie dieser sich zum deutschen Volk stellt. Das ist eine menschlich zwar schöne, im Kriege aber gefährliche Haltung, gegen die angegangen werden muß. In der Uebersteigerung, wie sie täglich durch Beobachtungen bestätigt wird, ist sie aber nicht einmal schön, sondern sie bringt einen peinlichen Mangel an Selbstbewußtsein und Taktgefühl ans Licht.

Unsere Ostarbeiter können mit der deutschen Gastfreundschaft zufrieden sein. Es ist nur verständlich, daß viele den Wunsch haben, auch nach dem Kriege bei uns zu bleiben. Die Ostarbeiter sind nicht auf das Mitleid der Umwelt angewiesen. Sie werden gut ernährt und gut gehalten schon deswegen, weil es eine zwingende Logik ist, daß nur von dem eine dauerhafte Leistung erwartet werden kann, der in ordentlicher Verfassung ist. Das wäre die eine Seite, über die diesmal nichts mehr gesagt zu werden braucht.

Die andere Seite ist die, wie wir uns im Umgang mit den fremdvölkischen Gästen zu verhalten haben. Der Einsatz der fremdvölkischen Arbeitskräfte hat inzwischen einen großen Umfang angenommen, so daß wir täglich nicht nur in den Betrieben, sondern auch im öffentlichen Leben mit ihnen in Berührung kommen. Um so unerläßlicher ist es, eine klare Grenze zu ziehen.

Viele gehen in ihrem Entgegenkommen den Fremden gegenüber so weit, daß der natürliche Abstand, der gewahrt bleiben muß, aufgehoben scheint und schließlich zuweilen nicht mehr recht zu erkennen ist, wer eigentlich Herr im Hause ist. Wir haben allen Grund, unser Hausrecht jederzeit fest in der Hand zu behalten. Es können Lagen eintreten, die einen verwöhnten und unverschämten Gast verführen möchten, die Füße auf den Tisch unseres Hauses zu legen.

Ebenso bedenklich ist die Vertrauensseligkeit, die man häufig beobachten kann. Wer uns in seiner Arbeitsleistung und Einordnung ins Lagerleben nicht enttäuscht, soll sich in dieser Sache unseres Vertrauens erfreuen. Darüber hinaus aber kann es ein auf Vertraulichkeit sich gründendes Verhältnis zu fremdvölkischen Arbeitern aus feindlichen oder ehemals feindlichen Ländern nicht geben!

Wir befinden uns in einem Kampf auf Leben und Tod. Der Feind wendet alle Mittel an, um uns Schaden zuzufügen. Dazu zählt auch das der Erkundung, der Spionage. Selbstverständlich ist er bemüht, sich dabei fremdvölkischer Arbeiter zu bedienen, die in Deutschland eingesetzt sind. Bei den Ostarbeitern mag unterstellt werden, daß sie in ihrer Masse politisch indifferent, viele von ihnen sogar durch die praktische Anschauung der deutschen Ordnung innerlich uns zugetan sind. Man darf aber nicht vergessen, daß sie mehr als zwanzig Jahre unter bolschewistischer Herrschaft gelebt und dem Einfluß seiner zielbewußten Propaganda ausgesetzt gewesen sind.

Es gibt ohne Zweifel in den Reihen derer, die zu uns gekommen sind, auch fanatische Bolschewisten. Der Russe ist immer schon ein Meister der Tarnung gewesen, und wie sehr er diese Kunst gesteigert hat, das hat die Welt in diesem Kriege mit Staunen wahrgenommen. Das ungeschulte Auge wird also aus der Masse der Harmlosen niemals den Agenten herausfinden. Der wird durch nichts die Aufmerksamkeit auf sich lenken, als höchstens durch besonderen Fleiß bei der Arbeit und besonders tadellose Führung.

Kürzlich wurde eine Ostarbeiterin, die ihrer Leistung wie ihrer Haltung im Lager wegen bei ihren Vorgesetzten ausnehmend gut angeschrieben war, dabei überrascht, als sie einem Gefangenen einen Brief zusteckte, aus dem sich eindeutig ergab, daß sie eine bolschewistische Agentin war. Gegenüber unseren fremdvölkischen Gästen kann es in politischen und militärischen Dingen also nur eines geben: absolute Schweigsamkeit!

Daß ein intimer Verkehr mit Fremdrassigen unter allerschwerster Strafe steht, braucht hier nur der Vollständigkeit wegen registriert zu werden. Die deutsche Gesetzgebung ist in diesem Punkt so eindeutig und so allgemein bekannt, daß auch derjenige, der in sich selbst den kategorischen Imperativ des Rassenstolzes und der Reinerhaltung des Blutes nicht vernimmt, darüber doch nicht mehr belehrt zu werden braucht.

Der Ordnung dient auch das Abzeichen, das gewisse Gruppen fremdvölkischer Arbeiter und Arbeiterinnen zu tragen verpflichtet sind. Die Abzeichen sind bei ihnen vielfach unbeliebt. In den Augen der deutschen Bevölkerung bedeuten sie aber keineswegs eine Bewertung, sondern lediglich die Sinnfälligmachung der Tatsache, daß sie Ausländern gegenübersteht, denen sie mit der Zurückhaltung zu begegnen hat, welche die nationalen Interessen gerade im Kriege verlangen. **Es sollte deshalb jeder darauf achten, daß diese Abzeichen nichts verbotswidrig beseitigt werden.**

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(38. Fortsetzung)

Ich habe an die nächsten Minuten keine klare Erinnerung mehr, sehe sie auch jetzt, da ich mich in sie zurückversetzen will, nur undeutlich. Das mag nicht nur die Aufregung verursacht haben. Der Rauch, der sich schon überall verbreitet hatte, wird auch sein Teil dazu beigetragen haben, daß der Kopf nicht mehr imstande war, scharfe Bilder in sich aufzunehmen.

Daß ich auf der Treppe gewesen bin, weiß ich. Daß jemand an mir vorbeistürzte, schreiend, weinend, habe ich auch behalten. Es war die Magd Anna Borchers, die mit fliegenden Haaren, nur mit dem Nachtgewand bekleidet, ins Freie schoß und wie von Sinnen war. Meine Stube konnte ich unmöglich noch erreichen, obwohl es mir plötzlich durch den Kopf stieß, daß oben noch mein Sommermantel am Haken hing; offenes Feuer prasselte mir schon entgegen. Mir ist es heute selbst ein Rätsel, daß ich wegen des Sommermantels kostbare Sekunden verlieren konnte, aber man ist in solchen Augenblicken nicht mehr Herr seiner Stimme, und das Dümmste fällt einem ein.

Plötzlich habe ich dann den Namen Noje in Feuer und Qualm hineingebrüllt — nein, das ist wohl ungenau, ich hörte, daß ich den Namen brüllte.

Ich weiß nicht, wie ich die Treppe hinuntergekommen, durch wie viele Räume ich gerannt bin. Ich habe die Türen hinter mir offen gelassen, und darum blieb mir der Rauch auf den Fersen. Und dann habe ich irgendwie doch Nojes Kämmerlein erreicht. Ob sie schon wachgeworden war? Ob sie mir schon entgegengelaufen ist? Ich kann es nicht sagen. Aber das weiß ich, daß ich die vor sich hin Wimmernde auf dem Arm hatte und die Haustür zu gewinnen suchte. Ob ich sie allein gefunden hätte?

„Gott sei Dank!" schrie jemand auf. Es war Hennings Stimme. Er riß mir Noje aus den Armen, und ich bin hinter ihm dreingetorkelt. Ich muß sehr viel Rauch geschluckt haben, denn als mich draußen plötzlich die frische Luft umfing, waren meine Lungen dem Wechsel nicht gewachsen; es war, als senke sich eine Denklähmung auf mich herab. Von derben Armen wurde ich gepackt und aus der Nähe des schon lichterloh brennenden Hauses gerissen.

Auf dem Göpel habe ich mich niedergehockt und geistesabwesend die Bilder in mich hineingenommen; ich war wie ein Zuschauer, vor dessen Augen ein Film abrollt, der aber den Inhalt nicht recht begreift. Noch nach und nach entwirrte sich, was zuerst ein Durcheinander von Lichtreflexen und Lauten war.

Woher waren mit einem Male die hundert Menschen gekommen? Allmählich begriff ich, war-

um sie schrien und mit den Armen fuchtelten. Das Vieh wurde aus den Ställen gezerrt und auf das freie Feld getrieben. Die Kühe ließen sich geduldig wegbringen, aber die Schafe wollten immer wieder in den Stall zurück. Offenbar glaubte man, daß auch die Nebengebäude des Gehöfts in Gefahr waren. Unerträglich heiß wurde es, das Dach des Wohnhauses war eine einzige Lohe.

Und dann stand ich in einer Kette von Menschen, Eimer mit Wasser wurden mir in die Hand gedrückt, die ich an den Nebenmann weitergeben mußte. Kräftige Männer ließen das Wasser auf die Dachziegel der neuen Scheunen klatschen, die den eben eingefahrenen Roggen bargen.

An das Wohnhaus kam niemand mehr heran.

„Zurück! Zurück!" brüllten Stimmen. Die Menschenkette zerriß. Im selben Augenblick geriet der brennende Dachstuhl des Wohnhauses ins Wanken, stürzte in sich zusammen und ein ungeheurer Funkenregen sprühte in den Nachthimmel.

Nun rasselte endlich die kleine Dorfspritze auf den Hof. Ich wunderte mich, daß sie so spät kam, aber in Wirklichkeit waren wohl erst wenige Minuten vergangen, seit ich aus dem Hause gekommen war. Henning sah ich wieder, hörte seine Kommandostimme. Nach dem Tränkteich beorderte er die Leute mit der Feuerwehrpumpe. Er selber nahm den Schlauch, und bald knatterte das Wasser aus dem Hahn.

„Laß das Haus nur in Ruh!" rief jemand.

Henning hatte schon von sich aus den Strahl auf Ställe und Scheunen gerichtet, noch immer drohte Gefahr durch Flugfeuer.

Allmählich ließen die Leute die Hände sinken und sahen den leckenden Flammen zu. Ich hörte, wie sie ihre Ansichten über die Entstehung des Feuers austauschten.

„Das Gewitter kann es nicht gewesen sein."

„Manchmal dauert es aber doch eine geraume Weile, bis nach dem Schlag das Feuer zum Ausbruch kommt."

„Nicht in einem Hause mit Strohdach."

„Vielleicht ist die Lichtleitung nicht in Ordnung gewesen. In einem alten Hause ist ein Kurzschluß immer gefährlich."

„Henning wird gar nicht so unzufrieden sein. Nun kann er sich ein neues Haus bauen."

Utermarck hatte von seinem Schlauch aus die letzte Bemerkung gehört. Er drehte sich, ohne den Schlauch aus der Hand zu lassen, halb nach dem Sprecher herum.

„Du hast recht, Vater Dreyer, ein Blitz kann auch sein Gutes haben. Nun soll ein Haus gebaut werden, das sich sehen lassen kann."

Er dachte wohl an die Hypothekenfrage, die ihm Sorge gemacht hatte. Nun hatte er die Versicherungssumme, da machte ein Neubau keine Schwierigkeit. Es war auch möglich, daß jetzt der Makler Stein die Kündigung zurücknahm.

Aus dem Dunkel kam ein Ruf. „Haltet ein mit dem Spritzen! Es ist keine Gefahr mehr. Warum sollen die Leute an der Pumpe sich umsonst abschinden!"

Ich ging in den arg niedergetretenen Garten und dachte daran, wo Henning wohl Angela und Noje gelassen haben mochte. Vielleicht hatten sie im Schulhause ein vorläufiges Unterkommen gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was die Fliegerangriffe uns lehrten

Erfahrungen und Beobachtungen bei der Schadenbekämpfung

Stuttgart. Die Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern eröffnete eine Vortragsreihe zu dem Thema „Was der Gewerbetreibende über Fliegerschäden wissen muß". Hörer dieser Vorträge waren die Leiter und Geschäftsführer der Abteilungen und Dezernate, der Zweig- und Geschäftsstellen der gewerblichen Wirtschaft sowie der bezirklichen Gruppen und Innungen des Handwerks. Zweck der Veranstaltung war, der Organisation der gewerblichen Wirtschaft einen Ueberblick zu geben über die bei Fliegerangriffen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen sowie über den Einsatz bei und die Wiederinstandsetzung nach Fliegerangriffen.

Nach Begrüßungsworten des Vizepräsidenten der Gauwirtschaftskammer, Philipp Baetzner, gab Polizeipräsident General Schweinle zunächst eine Darstellung der Angriffstaktik des Feindes und des Aufbaues des öffentlichen Luftschutzes und des Selbstschutzes. Er legte ins einzelne gehend alle Vorkehrungen dar, die zur Bekämpfung jeder Art von Fliegerschäden getroffen sind und verwahrte sich gegen eine manchmal nach Angriffen in Erscheinung tretende Kritik von Besserwissern, die nicht einsehen wollen, daß die Luftschutzpolizei nicht gleichzeitig überall sein kann, sondern sich bei der Bekämpfung von Feuer- und sonstigen Schäden folgender Richtschnur bedienen muß: Erstens Rettung von Menschenleben, zweitens Schutz der für die Allgemeinheit lebenswichtigen Betriebe, drittens Schutz der für die Landesverteidigung wichtigen Gebäude und Anlagen, viertens Bekämpfung der Brände, die sich zu Groß- und Flächenbränden auszudehnen drohen oder in deren Nähe sich hochentzündliche Stoffe befinden. Der Polizeipräsident rügte dann insbesondere die bei Fliegeralarm noch oft zu beobachtende völlige Entblößung einzelner Wohngebäude von den einsatzfähigen und für den Selbstschutz eingeteilten Kräften beiderlei Geschlechts. Für die aus solchem Verhalten entstehenden Folgen dürfe dann nicht die Luftschutzpolizei verantwortlich gemacht werden.

Der für die Sofortmaßnahmen verantwortliche städtische Baudirektor Scheuerle erläuterte die weitläufigen organisatorischen Maßnahmen, die für die Wiederinstandsetzung vorgesehen sind. Auch hier ist der Dringlichkeitsgrad der einzelnen Schadensfälle ausschlaggebend. Daß natürlich bei der Zahl der zur Verfügung stehenden Handwerker, Hilfskräfte und Transportmittel nicht jeder Geschädigte sofort an der Reihe sein kann, versteht sich von selbst. Noch verständlicher wurde dies durch die gemachten Angaben über die bisher eingesetzten Kräfte. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß auch auf dem Gebiete der Schadensbehebung, zum mindesten der vorläufigen, ohne die Selbsthilfe nicht auszukommen sei, sondern letztere zu einer Beschleunigung der Wiederinstandsetzung wesentlich beitrage. Wichtig sei, daß mit den Aufräumungsarbeiten und der Schuttbeseitigung jeweils sofort begonnen werde, da dann die Baukommission die zu behebenden Schäden besser erkennen und beurteilen könne, was in jedem Falle im Interesse des Geschädigten liege.

Zum Schluß gab Gauhandwerksmeister Baetzner eine Darstellung der Einsatzmöglichkeiten des Handwerks nach Fliegerangriffen. Auch er appellierte an eine verständnisvolle Berücksichtigung der vorhandenen Schwierigkeiten. Das Menschenmögliche werde, wie bisher, auch in der Zukunft getan werden.

Schwäbisches Land

Adolf-Hitler-Schüler besuchten Stuttgart

nsg. **Stuttgart.** In der Woche weilten die Adolf-Hitler-Schüler des Gaues Württemberg-Hohenzollern in Stuttgart. Gaustabamtsleiter Hauptbereichsleiter Baumert übermittelte die Grüße des Gauleiters Obergebietsführer Sundermann erkundigte sich bei jedem einzelnen nach seinen Erlebnissen in der Heimat und auf der Adolf-Hitler-Schule. Anschließend hörten die Schüler interessante Ausführungen über die vielhundertjährige eigenstämmige Kultur und Geschichte unseres Schwabenlandes. Bei gegenseitiger Aussprache, einem Gang durch die Umgebung Stuttgarts und dem Besuch eines Films ging der Nachmittag vorbei. Ein froher Abend beschloß die Zusammenkunft, nach der die Jungen wieder anderntags zu ihren Schulen zurückkehrten.

Nachwuchs-Solistenwettbewerb der HJ.

nsg. **Stuttgart.** Auch dieses Jahr werden im Solisten-Wettbewerb der Hitler-Jugend, der in Zusammenarbeit mit der Reichsmusikkammer durchgeführt wird, die besten Jungen und Mädel ihre Kräfte messen. Bei den Vorentscheiden in den einzelnen Bannen wurden die Jungen und Mädel ermittelt, die nun vom 7. bis 9. Januar in Rottweil vor einer Prüfungskommission ihr Können zeigen sollen. Zweck des Wettbewerbes ist es, die ermittelten besten Nachwuchs-Solisten, die sich der Musik als Beruf zuwenden wollen, durch ihre Teilnahme am Wettbewerb zu fördern.

Doppelte Obst- und Gemüseerträge

Heilbronn. Beim Jahresschlußappell der Stadtverwaltung gab Oberbürgermeister Gültig nach einem Ueberblick über die Leistungen im vergangenen Jahr u. a. bekannt, daß der städtische Obst- und Gemüsebau dank der freiwilligen Mithilfe vieler Gefolgschaftsmitglieder verdoppelt werden konnte. Auch im Luftschutzwesen brachte die erfolgreiche Zusammenarbeit von Stadtpolizei und Bevölkerung ansehnliche Verbesserungen. Die Stadtwerke, vor allem das Gaswerk und die Straßenbahn, konnten hervorragende Leistungen verzeichnen. Die Methangas-Gewinnung in der Kläranlage ermöglichte die Aufrechterhaltung des ausgedehnten Fuhrparks der Stadt.

*

Lauffen a. N. Anläßlich der Umlegung im Feldbereinigungsgebiet links und rechts der Stuttgarter Straße wurde städtisches Gelände für eine Kleingartensiedlung zusammengelegt.

Schwäb. Gmünd. Nach einem langen Leiden ist Konditormeister Eugen Greiner gestorben. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann seines Faches, aber auch ein freischaffender Bildhauer, dessen Tierplastiken eine tiefe Kenntnis und Liebe zur Tierwelt verrieten. Von ihm waren auf der Deutschen Kunstausstellung in München wiederholt Arbeiten ausgestellt.

Göppingen. Dieser Tage veranstaltete die Ortsgruppe Bad Boll einen Kameradschaftsnachmittag für ihre Wehrmachtsurlauber. Im Mittelpunkt standen die Ausführungen des Ritterkreuzträgers, Major Hüttner, der das Weltjudentum und seine Helfershelfer brandmarkte und die Siegeszuversicht seiner Hörer stärkte.

Ulm. Einer Postfacharbeiterin von hier gelüstete es offenbar sehr nach Schokolade, deshalb entwendete sie aus nicht weniger als fünf Paketen je eine Tafel Schokolade. Nicht genug damit, stahl sie aus einem anderen Paket ein Paar Damenhandschuhe. Diese Diebsnahle trugen ihr ein Jahr neun Monate Gefängnis ein.

Reutlingen. Studiendirektor i. R. Gustav Hohenacker, ehemaliger Leiter der Isolde-Kurz-Oberschule in Reutlingen, vollendete dieser Tage in geistiger und körperlicher Frische sein 80. Lebensjahr. Der verdiente Erzieher wirkte nach Beendigung seines Studiums acht Jahre in Italien, kam hierauf nach Gmünd und war zuletzt über 27 Jahre in Reutlingen tätig.

Schwenningen. Reallehrer Johannes Jäckle von hier begeht dieser Tage seinen 75. Geburtstag. Hervorgegangen aus der Turngemeinde Schwenningen ist er einer der Pioniere Württembergs für das Turnen, der sich um die Leibeserziehung der Jugend große Verdienste erwarb.

Friedrichshafen. Zum Jahresende rief Kreisleiter Seibold die Ortsgruppenleiter, Mitglieder des Kreisstabes und die Führer der Gliederungen zu einer Kreisarbeitstagung im Kreishaus zusammen. Er vereinigte die Wünsche für das kommende Jahr in dem Gelöbnis, in treuer Kameradschaft zusammenzustehen im Sinne des Führers.

Wirtschaft für alle

Der Deutsche Beamtengenossenschaftsverband hat am 31. Dezember 1943 seine Tätigkeit eingestellt als Folge der Verschmelzung des größten Teils der Beamtengenossenschaften mit anderen Kreditinstituten.

Mit einer Mäuseplage ist demnächst zu rechnen. Dagegen muß mit allen Mitteln vorgegangen werden. Dazu zählt das Anlegen von Fanggräben um Feldscheuern und Getreidemieten sowie die Anwendung von Jauche, die man in die Mäuselöcher laufen läßt. Im übrigen kann man dem Bussard die Fangarbeit erleichtern durch das Einschlagen von etwa meterhohen Stangen mit Querhölzern, von denen er gern Ausschau nach Beute hält.

Viehpreise. Biberach a. d. Riß: Farren 350 bis 450 Mark, Ochsen 44 bis 52 Pfennig je ein halbes Kilogramm Lebendgewicht, Kühe 570, Kalbeln 500 bis 900, Jungvieh 170 bis 350 Mark bis zu einem Jahr und 350 bis 460 Mark bis zu zwei Jahren.

Heute wird verdunkelt:
von 17.44 bis 7.47 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Wildberg, 7. Januar 1944

Nach kurzer Krankheit ist am 3. Januar unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Barbara Maier
geb. Wiedmaier

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Gleichzeitig danken wir für die herzliche Anteilnahme, für den erhebenden Gesang des Kirchenchors, für die Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.

In stiller Trauer
Die Hinterbliebenen.

Oberkollwangen, 10. Januar 1944.

Todesanzeige

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Maria Walz
Schmied-Wwe.

ist im Alter von beinahe 79 Jahren im Frieden heimgegangen.

In stillem Leid:
Friedrich Bihler, Schmiedmeister
mit Familie.

Beerdigung am Dienstag um 14 Uhr.

Neubulach, 6. Januar 1944

Danksagung

In der Trauer um unseren vor dem Feind gebliebenen **Fritz** sagen wir für die vielen Blumen und die herzliche Teilnahme sowie dem Sing- und Posaunenchor herzlichen Dank.

Familie Auer, Neubulach

Sulz, 9. Januar 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentod meines lb. Sohnes **Fritz** sowie für die Blumen danke ich herzl. Dank auch allen, die den Gedächtnisgottesdienst zu einer erhebenden Feierstunde gestalteten

Die Mutter:
Pauline Dreher, Wwe.

Büdo glänzt im Nu
und erhält den Schuh
selbst wenn nur hauchdünn aufgetragen
hält es noch wasserdicht an Regentagen.

Büdo
Luxus Schuhcreme

Auf dunkler Strasse höflich sein

heißt andern nicht ins Auge leuchten. Der Rücksichtsvolle läßt das blau gedämpfte OSRAM-Licht der Taschenlampe senkrecht nach unten fallen — immer nur zwei Schritt voraus, nicht weiter.

OSRAM
Viel Licht für wenig Strom!

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Oeffentliche Bekanntmachung
über die Gewährung von Kinderbeihilfe

1. **Kinderbeihilfe** wird allen **deutschen** Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen **drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Bluts gehören.** Die Familie muß **erbgesund** und **gemeinschaftswürdig** sein.
2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand **mit weniger als drei Kindern** gewährt werden,
   a) wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in **seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt** ist oder eine **Pflegezulage** oder eine **Rente für Arbeitsverwendungsunfähige** bezieht oder
   b) wenn der Haushaltsvorstand eine **alleinstehende Frau** ist, oder
   c) wenn ein zum Haushalt gehörendes Kind das Kind einer **alleinstehenden Frau** oder **Vollwaise** ist.
3. **Kinder sind:** leibliche Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen und die Pflegekinder des Haushaltsvorstandes.
4. Die Kinderbeihilfe beträgt **10 RM. monatlich** für jedes **beihilfefähige** Kind.
5. **Haushaltsvorstände,** die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine **Anmeldung beim Finanzamt** ihres Wohnsitzes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält, braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben **Vordrucke** für die Anmeldung unentgeltlich ab.
6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzüglich **Anzeige zu erstatten,**
   a) wenn er die **Wohnung wechselt** oder
   b) wenn **Veränderungen** eintreten, die die **Höhe der Kinderbeihilfe** beeinflussen.

Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, fällt oder stirbt oder aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauenhilfsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Land- oder Forstwirtschaft oder die Tätigkeit als Hausgehilfin in der Hauswirtschaft aufgibt, wenn ein Kind bei der Wehrmacht Gehaltsempfänger oder Empfänger von Kriegsbesoldung wird, oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet.

Auskunft erteilen die Finanzämter.

Stuttgart, 3. Januar 1944.

Der Oberfinanzpräsident Württemberg.

Ausgabe von Gemüsekonserven an Zuckerkranke

1. Zuckerkranke können im Winter 1943/44, wie in den Vorjahren, Gemüsekonserven erhalten. Zu diesem Zweck haben sie sich vom behandelnden Arzt eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, die letzterer der ärztlichen Genehmigungsstelle in Wildbad weiterleitet. Auf Grund dieser Bescheinigung erhalten die Antragsteller von mir Berechtigungsscheine zum Bezug von Gemüsekonserven, die sie umgehend gegen Empfangsbescheinigung ihrem Einzelhändler abzugeben haben. Dabei ist anzugeben, über welche Menge Gemüsekonserven bestellt ist.

   Der Einzelhändler hat die von ihm angenommenen Berechtigungsscheine bei der für seinen Wohnort zuständigen Kartenausgabestelle in Bezugsschein A umzutauschen, die er raschmöglichst einem Großverteiler bzw. Hersteller zu übersenden hat.

   Bei der Auslieferung von Gemüsekonserven hat der Kleinverteiler die abgegebenen Mengen auf der von ihm dem Bezugsberechtigten seinerzeit erteilten Empfangsbescheinigung abzuschreiben.
2. Eine zusätzliche Ausgabe von Gemüsekonserven an andere Kranke kann nicht erfolgen.

Calw, den 29. Dezember 1943.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Kohlenversorgung der Umquartierten

Nach einer Anordnung des Landeswirtschaftsamts sind sämtliche Umquartierte, die sich längere Zeit (z. B. mehrere Monate) an ihrem Unterbringungsort aufhalten, in eine besondere Kundenliste ihres Kohlenhändlers aufzunehmen. Die Umquartierten haben auf besonderem Vordruck Antrag auf Aufnahme in die Kundenliste zu stellen. Die Vordrucke hiezu sind bei den Herren Bürgermeistern erhältlich.

Umquartierte, die sich nur kürzere Zeit und vorübergehend im Kreisgebiet aufhalten, werden vom Wirtschaftsamt wie bisher durch Ausgabe von Reichskohlenkarten mit Hausbrand versorgt und daher nicht in die besondere Kundenliste aufgenommen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die in ihrer Gemeinde untergebrachten Umquartierten auf diese Bekanntmachung in geeigneter Form hinzuweisen.

Calw, den 28. Dezember 1943.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Deutsches Volksbildungswerk
KdF.-Kreisdienststelle Calw

Ritterkreuzträger Oberltn. z. See Karcher in Calw

Der für Montag, 10. Januar 1944, angekündigte Vortrag wird auf
Dienstag, 11. Januar 1944
verschoben und findet um 19.30 Uhr im Volkstheater statt.

Zur Einleitung der außerordentlich interessante Tonfilm
„Asse zur See"

Karten sind im Vorverkauf bei der KdF.-Kreisdienststelle noch erhältlich. Kassenöffnung Volkstheater, 11. Januar, 19 Uhr.

Die Zuchtverbände Herrenberg und Ludwigsburg (dem Reichsnährstand angegliedert) veranstalten am Donnerstag, den 20. Januar 1944, eine

Zuchtviehabsatzveranstaltung

in der Tierzuchthalle in **Herrenberg.** Angemeldet sind 149 Bullen und 12 Kalbinnen. Sonderkörung der Bullen: Mittwoch, den 19. Januar, 13 Uhr. Beginn der Absatzveranstaltung: Donnerstag, den 20. Januar 1944, 9.30 Uhr. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Die Besucher haben Personalausweis mitzubringen.

Die Geschäftsstellen

Odermatt's Dauerwellen
haben größte Lebensdauer

Im Januar
keine Sprechstunde
Dr. Köbele
Calw

Verkaufe ein schönes 20 Monate altes

Rind

unter zwei die Wahl.

Ernst Dürr, Wildberg

Für berufstätiges Fräulein wird auf 1. April freundliches

Zimmer

in Marktplatznähe **gesucht.**

Angebote unter **GB. 7** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Ruhiges Heim

bietet sich gesunder, arbeitsamer Frau mittleren Alters in kleinem Haushalt in Calw gegen Mithilfe aller Hausarbeit.

Angebote unter **H. H. 6** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Der Mann, der am 5. 1. im DmW 76 Frankfurt — Karlsruhe (Abfahrt Frankfurt 9 Uhr) Platz belegte und nach Nagold reiste, wird gebeten, die ihm anvertraute

Aktentasche

mit Inhalt (Name Alois Kary) in Pforzheim, Kaiser Friedrichstr 81. bei **A. Kary** abzugeben.

Der neue Weg aufwärts!

Fernunterricht in Maschinenbau, Elektrotechnik, Bautechnik. Keine Berufsunterbrechung! Studiengeld nur 2.75 RM. im Monat. Beratung und Einführungsschrift durch **Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 434.**

Birkenwasser enthält hochwertige Rohstoffe, die selbstverständlich der Kriegsbewirtschaftung unterliegen. Es kann daher nur in beschränktem Umfange hergestellt werden und muß für den wichtigsten Bedarf der Kampftruppen reserviert bleiben.

Einige Hundert

Reisigbesen

suchen zu kaufen und bitten um Angebot

Gebrüder Theurer, Sägewerke
Nagold

Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!